Die Erzählkultur und die Vorlesekultur

Vorlesekultur: "Autonomieorientiert" sind Kulturen der individualistisch geprägten Gesellschaften, die bestrebt sind, Kinder möglichst selbstständig zu erziehen, damit diese selbstbewusst werden und sich selbst verwirklichen können. Das Kind soll Flügel verliehen bekommen und immer wissen, wohin es will. Diesen Erziehungsstil halten etwa 5% der Weltbevölkerung für ideal. In Deutschland handelt es sich hier um die intellektuelle, mehrheitlich weiße Mittelschicht.

Erzählkultur: Die restlichen 95 % der Erdbevölkerung leben als "relationalorientierte" Kulturen in eher kollektivistisch geprägten Gesellschaften, wobei als ideal betrachtet wird, wenn das Kind als ein Teil eines Beziehungsgeflechts möglichst frühzeitig lernt, sich in Hierarchien zurechtzufinden, so dass es seine Rolle und Funktion immer kennt und erfüllt, damit das Kollektiv überlebt. Das Kind soll seine Wurzeln kennen und immer wissen, wo es gerade steht.

(M. Zaeri-Esfahani, Quelle: Entwicklungspsychologin Prof. Dr. Heidi Keller)

die dieses Thema sehr sensibel behandelt, ohne etwas an dieser Situation zu beschönigen. Hier ging es mir um das "Haben", genauso wie in der pädagogischen Vorlesestunde in der Kita.

Nun könnte man sich gegenseitig verurteilen. Geschichten, nur um des bloßen Seins willen zu erzählen, sei Zeitverschwendung, sinnlos oder Faulenzerei. Oder: Geschichten, nur um des bloßen Habens willen sei technisch, kalt, streng und lieblos.

Doch wie wäre es, wenn wir das Intuitive mit dem Kognitiven vermischten, das Sein und das Haben? Indem wir beim Vorlesen erzählten? Wie wäre es mit neuen Konzepten in Kindertagesstätten, Schulen und allen Bildungseinrichtungen? Wie wäre es, wenn wir das Erzählen wieder als Heilung ansähen und es mehr wertschätzten? Überlassen wir das Erzählen nicht nur den Verschwörungen und dem Rechtspopulismus. Das ist mein Wunsch für unsere Kultur, für unser Bildungssystem, für die Leseund Frühförderung und nicht zuletzt für unsere Kinder und Jugendlichen.

Mehrnousch Zaeri-Esfahani, Autorin und Erzählerin

Geschichten heilen

Mit ihren Erzählstunden bewegt sie die Herzen ihres Publikums, ermöglicht intuitives Lernen und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt

Ihre Bücher erzählen vom Leben im Iran, von Erfahrungen der Flucht bzw. dem Leben in einem fremden Land. Welche Rolle spielt Literatur für Sie? Nach der Flucht erreichte meine Familie im April 1986 Heidelberg. Ich war elf Jahre alt. Unsere Wohnung war in der Nähe der Stadtbücherei. Dieser Ort wurde für mich Rückzugsort und Oase. Ich war eine Durstende und Hungernde nach Frieden und Freiheit. Und das gaben mir die Geschichten. Ich konnte für ein paar Stunden der engen Flüchtlingswohnung, auf der die Trauer lastete, entfliehen und in jede Welt abtauchen, die mir gefiel. Und das war wie ein Wunder, weil ich bis dahin nur Ideologie und Propaganda aus Büchern kannte. Selbst, wenn ich die Bücher nicht verstand, weil ich kaum Deutsch konnte, reiste ich durch die Welt und in alle Gefühle. Ich hatte ja auch meine Fantasie. Die größte Zweigstelle der Stadtbücherei befand sich in meiner Schule. Ich hatte großes Glück. Als ich das Abitur machte, hatte ich eine erstklassige Leseschulung in Deutsch, Englisch und Französisch absolviert. Dadurch konnte ich als Erwachsene meine eigene Geschichte erzählen, nicht nur vom Grauen des islamistischen Terrors, sondern auch von der Schönheit und der Liebe im Iran. 30 Jahre nach der Flucht fand meine Familie durch meine Bücher gemeinsame Worte und wir konnten endlich Trauerarbeit leisten und unser Land liebevoll und versöhnlich in unseren Herzen aufnehmen. Geschichten heilen!

Sie füllen Theatersäle mit Ihren Lesungen und Erzählstunden und viele Menschen fühlen sich danach wie verzaubert. Wie schaffen Sie das? Während ich Geschichten erzähle, taucht das Publikum in seine eigenen Erinnerungen ein. Es ist wie eine Art Trance. Das Alter spielt dabei keine Rolle. Ich sage dann immer, die Menschen gehen aus ihren Köpfen heraus und rutschen tiefer in ihre Bäuche.



Südzeit Nr. 99

Sie schalten das Unterbewusste ein. Das ist der Bereich für das intuitive Lernen. Sie machen ihre eigenen Erfahrungen brauchbar. Sie haben das Gefühl, dass ich genau über sie spreche. Sie entwickeln Mitgefühl und finden gleichzeitig neue Lösungsansätze und Ideen für ihre eigenen großen Lebensfragen. Ob im Saal dann 200 Schüler und Schülerinnen sitzen oder 25. Es ist mucksmäuschenstill, 60 Minuten am Stück. Sie fühlen eine Art Befreiung. Diese tief verborgenen Erfahrungen und Schätze liegen oft brach, wenn man kognitiv arbeitet. Leider wird in unserem Bildungssystem viel zu viel Wert auf das Kognitive gelegt und das Intuitive nicht nur belächelt, sondern auch als mangelhaft oder ungenügend bewertet. Es wird ein Schema X verlangt. Darunter habe ich in der gesamten Schulzeit sehr gelitten und daran hat sich leider bis heute nichts geändert.

Kann Literatur die Welt verändern? Und mit Blick auf den Iran: Kann man gegen Diktaturen anschreiben? Selbstverständlich. Iraner und Iranerinnen, gleich welcher der 70 Ethnien sie angehören, tragen alle das Vermächtnis Zarathustras in sich. Es ist praktisch in unseren Genen. Es geht um den Glauben, dass sowohl das Licht als auch die Finsternis das Leben beherrschen und es die Freiheit

über wissenschaftliche Themen durch das Geschichtenerzählen. Den Effekt kann ich hier nicht beschreiben. Man muss es selbst erlebt haben. Nur so viel: Ich spreche drei Stunden am Stück. Danach stehen die Menschen auf und gehen nach Hause. Noch Jahre später schreiben sie mir E-Mails, wie sich das Zuhören auf ihren Alltag und ihren Beruf ausgewirkt hat und weiterhin auswirkt.

Wie ist gesellschaftlicher Zusammenhalt zu erreichen? Gesellschaftlicher Zusammenhalt ist am effektivsten durch das Geschichtenerzählen in einfacher Sprache und vor allem nur auf schmerzhaft ehrliche Weise zu erreichen. Eigeninteressen, Vertuschungen oder halbe Wahrheiten zerstören den Effekt. Daran glaube ich fest. Seit dem Herbst 2022 darf ich sogar gemeinsam in einem wissenschaftlichen Team im Auftrag der Bundesregierung genau das erforschen. Populismus ist nichts Schlechtes und in Deutschland zu Unrecht verpönt. Populismus ist nichts anderes, als Geschichten erzählen und je nachdem, welche Absichten man hat, entweder Utopien zu zeichnen oder Dystopien. Wichtig ist, dass in einfacher Sprache gesprochen wird. In der Utopie zeigt man die Heldenfigur, die sich entwickelt, weltoffen ist und nichts anderes

will, als auf der Seite des Lichts zu stehen. Wir nutzen



und den Frieden gibt, solange sie im Gleichgewicht sind. Das Licht hat es aber schwerer. Es muss permanent dafür kämpfen, dass der Mensch daran glaubt. Die Finsternis jedoch weidet sich an der Angst, denn die Angst erzeugt ohne Mühe Hass, Missgunst und Neid. Das Licht ist so hell und so groß, dass die Menschen es nicht wahrnehmen. Sie sehen nur die kleinen Schatten, die ihnen Angst machen. Und die Angst ernährt wiederum die Finsternis. Mit jeder Hoffnung, die verloren geht, mit jedem Wort der Verachtung oder des Hasses wird die Finsternis etwas größer. Alle guten Geschichten, ob als Bücher, Filme oder Serien, erzählen genau davon. Auch die Bibel und der Koran. Alles, was wir tun müssen, um die Finsternis zu stoppen, ist, auf der Seite des Lichts zu bleiben, durch Schönheit, Liebe und Hoffnung. Gerade in Deutschland aber, sind die Menschen viel zu ängstlich und sie merken nicht, dass sie durch ihre Hoffnungslosigkeit oder durch ihr Gefühl "eh nichts ausrichten zu können", genau die Finsternis großmachen. Sie glauben nicht, dass jeder etwas tun kann, wie z.B. indem man sich schön macht oder andere Menschen freundlich anlächelt. Mit dieser Botschaft feiere ich 2023 mein 10-jähriges sehr erfolgreiches und beliebtes Bühnenjubiläum. Ich gebe Fortbildungen

in Bundes- und Lokalpolitik, im Städtebau, in Pflege und Hospiz, in der Jugendhilfe und im Bildungsbereich viel zu wenig dieses Potential. Wir konzentrieren uns fast nur auf Fakten und Daten. Rechtspopulisten haben es verstanden. Sie nutzen die Dystopie. Sie haben keine Heldenfigur, sondern nur Gegner und Sündenböcke. Ihr Streben ist nicht das Licht, sondern die blinde Wut und Fanatismus. Es geht ihnen nur um ihre eigene Macht, um das Bedienen ihrer eigenen traurigen Urängste. Also: Konsequent ehrliches Geschichtenerzählen in einfacher Sprache bringt Heilung für die Einzelnen und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Das ist das wichtigste und stärkste Mittel gegen Spaltung und Hass.

Mehrnousch Zaeri-Esfahani verließ mit zehn Jahren ihre Heimat Iran. Sie besuchte in Heidelberg die Schule, arbeitete 17 Jahre als Sozialpädagogin, bevor sie sich nach ihrem Doppeldebüt als Autorin 2016 selbstständig machte. Sie arbeitet ausschließlich mit der Methode Storytelling. Ihre Projekte und Veröffentlichungen wurden zahlreich ausgezeichnet, wie etwa durch den Demokratiepreis des Deutschen Bundestages oder durch das Goethe-Institut, die ZEIT oder die Leipziger Buchmesse. Kontakt: www.zaeri-autorin.de @mehrnousch_zaeri_esfahani (Instagram)

10 Südzeit Nr. 99